

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.20 Rmk. monatlich an-
schliesslich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unversandt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einbaltige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Wellenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluss - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 136

Mittwoch, den 14. Juni

Jahrgang 1933

Verbundenheit der Weltwirtschaft

Die Gegensätze nur scheinbar. — Lösung der politischen
Aufgaben. — Rede des deutschen Außenministers in London.

London, 13. Juni.

Der Führer der deutschen Delegation auf der Weltwirt-
schaftskonferenz, Außenminister Frhr. von Neurath,
hielt am zweiten Tage der Beratungen eine Rede, in der
er wegen der beschränkten Redezeit von 15 Minuten ledig-
lich die allgemeinen Fragen kurz andeuten konnte. Der Mi-
nister betonte einleitend, daß die Versammlung unter dem
Eindruck der Worte des englischen Königs stehe. Der
Redner dankte dem König und der Regierung Großbritan-
niens für die Initiative bei der Einberufung der Konferenz,
der er einen erfolgreichen Verlauf wünsche. Dann fuhr er
fort:

Herr Präsident, ich folge Ihrem Beispiel und nehme
wie Sie in der Generaldebatte davon Abstand, die Gründe
zu untersuchen, die zu der heutigen Zerrüttung der Welt-
wirtschaft geführt haben. In den Jahren, seitdem die Krise
die Welt befallen, ist darüber unendlich viel geschrieben und
gesprochen worden. Diese Gründe liegen ja nicht lediglich
auf wirtschaftlichem Gebiete, und es wird dadurch nicht
leichter, daß einer den anderen zu einer veränderten Auf-
fassung zu bekehren versucht. Wir müssen

die Aufgaben der Konferenz

vielmehr mit Ihnen, Herr Präsident, darin erblicken, prak-
tische Arbeit für die Zukunft zu leisten. Als Vertreter der
deutschen Regierung sehe ich deshalb auch ganz davon ab,
über die besondere Notlage Deutschlands Ausführungen zu
machen. Ich werde mich vielmehr nur auf einige allgemeine
Bemerkungen über die deutsche Haltung zu den die Konfe-
renz beschäftigenden Problemen beschränken. Wir erblicken
in der Zusammenkunft der Regierungen aller Staaten der
Erde gerade den Vorteil, bei vorbehaltloser Darlegung der
eigenen Schwierigkeiten für sie Verständnis zu wecken. So
wird man auf der Grundlage der wieder in Ordnung ge-
brachten nationalen Wirtschaften die Bausteine für die Ver-
bindung mit den übrigen Völkern der Welt schaffen.

Für die Generaldebatte möchte ich den allgemein aner-
kannten und auch in den Bericht der Experten aufgenom-
menen volkswirtschaftlichen Grundsatz erneut betonen,

daß internationale Schulden letzten Endes nur durch
Waren- und Dienstleistungen abgetragen werden kön-
nen. Dieser Grundsatz wird für uns bei der heutigen
Lage der deutschen Wirtschaft der Ausgangspunkt bil-
den müssen.

Nach unserer Auffassung werden die wirtschaftlichen
und insbesondere die handelspolitischen Probleme erst dann
einer Lösung zugeführt werden können, wenn man sich zu-
vor über

die fundamentalen Grundzüge der Kredit- und Finanz-
fragen

befriedigend verständigt hat. Die Welt hat bisher ange-
nommen, daß bei allen diesen Problemen die Interessen der
hier vertretenen Staaten nicht gleich liegen. In der Tat
scheinen, wenn wir jedes der Probleme für sich ansehen, die
Interessen gegensätzlich zu sein. Die Staaten mit landwirt-
schaftlichem Export haben scheinbar andere Interessen
wie die Länder die landwirtschaftlich sich selbst genügen
oder wenigstens einen großen Teil ihres Bedarfs im eigen-
en Lande produzieren. Die Gläubigerländer haben
scheinbar andere Interessen als die Schuldnerländer.

Aber diese Konferenz in ihrem überwältigenden Wil-
len zur Erkenntnis der gemeinsamen Interessen ist der schla-
gende Beweis dafür, daß es sich bei allen diesen Gegen-
sätzen nur um scheinbare Gegensätze handelt. Die
Industrie kann nicht leben, wenn die Landwirtschaft nicht
lebt, und umgekehrt, der Gläubiger kann nicht leben, wenn
der Schuldner nicht lebt. Die Goldwährung hat keinen
Sinn, wenn die Freizügigkeit des Goldes nicht gewährleis-
tet ist.

Nachdem diese Konferenz der lebendige Ausdruck dieser
Einsicht ist, werden wir auch den Mut aufbringen müssen,
die sich daraus ergebenden Lösungen durchzuführen. Freilich
werden die Völker und Regierungen sich dazu nur durchrin-
gen, wenn das Vertrauen und ein friedliches und verständ-
nisvolles Zusammenleben der Völker wiederhergestellt wird.
Wenn die großen politischen Aufgaben geregelt werden, die
immer noch der Lösung harren. Der Herr Präsident hat auf

eine dieser politischen Aufgaben hingewiesen. Das war un-
doubtedly eine große politische Aufgabe, um dessen Lösung wir seit
Jahren ringen, vor dieser Konferenz nicht mehr gelöst wer-
den konnte, war eine herbe Enttäuschung.

Die deutsche Regierung kann von sich sagen, daß sie ihr
Teil dazu beigetragen hat, das Vertrauen wiederherzustel-
len. Sellen wohl ist eine Regierungserklärung in der Welt
mit gleicher Spannung erwartet worden, wie die kürzliche
Erklärung des Reichstanzlers Hitler vor dem Deutschen
Reichstag. Sellen wohl ist eine Regierungserklärung mehr
geeignet gewesen als diese, Beruhigung zu schaffen und der
Wiederkehr des Vertrauens die Wege zu ebnen.

Der Wert dieser Regierungserklärung kann nicht dadurch
gemindert werden, daß gesagt wird, das sind Worte, wir
wollen die Handlungen abwarten. Die deutsche Regierung
hat gehandelt. Sie hat ihr volles Teil dazu beigetragen,
um die große, von staatsmännischer Weisheit eingeleitete In-
itiative des italienischen Regierungschefs zu verwirklichen
und den Pakt von Rom zu schaffen. Sie hat der Abrüs-
tungskonferenz in Genf einen neuen Impuls gegeben, in-
dem sie den Plan des Herrn MacDonald als Grundlage der

Deutscher Protest in Wien

Weitere Schritte vorbehalten.

Berlin, 14. Juni.

Die deutsche Gesandtschaft hat bei der österreichischen Re-
gierung formell schärfsten Protest gegen die Verhaftung
des deutschen Reichstagsabgeordneten Habsicht in Linz
eingelegt und sich alle weiteren Schritte vorbehalten.

Der Angeklagte Habsicht ist vor einigen Wochen der
deutschen Gesandtschaft in Wien als Presseattaché
zugeordnet worden. Die österreichische Regierung hat seinerzeit
diese Zuteilung nicht zur Kenntnis genommen und vor
einigen Tagen mitteilen lassen, daß der Abg. Habsicht persona
ingrata sei. Es ist deshalb eine Streitfrage, ob Habsicht eg-
territorial ist oder nicht.

Der deutsche Reichstagsabgeordnete Habsicht im Polizei-
gefängnis.

Wien, 13. Juni

Der Landesinspekteur der NSDAP in Oesterreich,
Reichstagsabgeordneter Habsicht, ist nach Mitteilung des
Ministers für die öffentliche Sicherheit, Feg, in Linz ver-
haftet worden.

Hierzu wird aus Linz berichtet: Im Laufe der Nacht
hat die hiesige Polizei ihre Aktionen gegen die Führer der
österreichischen nationalsozialistischen Bewegung, die ihre
Landbesetzung in Linz hat, eingeleitet. Als die Polizei nach
Mitternacht in das Wohnhaus des Landesinspektors Ha-
bsicht eindringen wollte fand sie alle Eingänge verschlossen.
Dem Einlass begehrenden Polizeibeamten erklärte Habsicht,
daß er nur der Gewalt weichen werde. Darauf
wurde ein Schloßer geholt, der die Tür aufbrach.

Dann wurden Habsicht und einige Parteigenossen, dar-
unter sein Sekretär Steinert, der ebenfalls Reichsdeutscher
ist, verhaftet und ins Linzer Polizeigefängnis eingeliefert.
Die Hausdurchsuchung verlief ohne Ergebnis.

Unter den ferner verhafteten Reichsdeutschen in Wien
befindet sich auch der frühere Oberleutnant Cohrs. Ferner
wurden in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland
einschließlich Eisenstadt sämtliche Bezirksleiter der NSDAP,
27 an der Zahl, verhaftet.

Die Zahl der in diesen Tagen in Oesterreich bisher
festgenommenen reichsdeutschen Mitglieder der NSDAP
beträgt etwa 80.

Wie aus Innsbruck gemeldet wird, sind dort im
ganzen 40 Nationalsozialisten, darunter alle nationalsozia-
listischen Gemeinderäte, verhaftet worden.

Auch aus Graz und anderen Orten Oesterreichs werden
Verhaftungen gemeldet.

Ausweisung von „Ausländern“!

Der über die Demonstrationen in der Stadt ausgege-
bene Polizeibericht teilt mit, daß in einer Anzahl national-
sozialistischer Heime außer den 24 inländischen Nationalso-
zialisten insgesamt 16 „Ausländer“ (lies: Deutsche. Die
Red.) festgenommen worden seien. Gegen diese „Ausländer“
werde, soweit die gesetzliche Voraussetzung vorliege, das
Ausweisungsverfahren eingeleitet werden. Die
Polizei hatte ferner die Abhaltung aller beabsichtigten
Versammlungen und Vorträge der NSDAP ver-
boten.

Weitere Reden

Im weiteren Verlauf der Sitzung legte der französische
Ministerpräsident Daladier die Ansichten der französi-
schen Regierung dar. Besonders notwendig sei die Berge-
bung großer öffentlicher Aufträge, um die Ar-
beitslosen in den Wirtschaftszweigen wieder einzugliedern.

Daladier erklärte, man müsse die Freizügigkeit des Gol-
des wieder herstellen denn nur so könne man die Kämpfe
auf dem Gebiete des internationalen Geldwesens beenden.
Eine Entlastung des Arbeitsmarktes könne herbeigeführt
werden, wenn die 40-Stundenwoche international an-
genommen würde.

Der italienische Delegierte Jung betonte, daß erst
das internationale Schuldenproblem gelöst werden müsse,
ehe man an eine Erhöhung des internationalen Preis-
niveaus herangehen könne. Die Erhöhung des Preisniveaus
dürfe lediglich in Zusammenhang mit dem Währungs-
problem verhandelt werden.

NSDAP-Verbot für Beamte

Der Ministerrat hat einen Erlaß genehmigt, demzufolge
die Zugehörigkeit der Bundesbeamten zur Nationalsozial-
istischen Partei und das Wirken für diese Partei als staats-
feindlich erklärt wird.

In Anschluß an diesen Erlaß hat der Bundesminister
für Sicherheit, Feg, an alle Sicherheits- und Gendarmerie-
beamten einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem es heißt:
„Die Ereignisse der vergangenen Zeit, besonders der letzten
Tage, haben deutlich bewiesen, daß die NSDAP in Oester-
reich eine staatsfeindliche, das Volk und das öffentliche
Wohl schwer schädigende Tätigkeit ausübt und mit gefeh-
rlichen Mitteln arbeitet. Es geht jetzt um das Wohl, um
die Existenz unseres Volkes.“

Durch Erlaß des Heeresministeriums ist auch allen
Heeresangehörigen die Mitgliedschaft und die Be-
tätigung bei der Nationalsozialistischen Partei verboten.

Nur legale Durchführung

Die Gauleitung Wien der NSDAP veröffentlicht einen
Aufruf, in dem sie alle Nationalsozialisten auffordert, voll-
kommene Ruhe und Disziplin zu bewahren. „Wir erheben
den schärfsten und nachdrücklichsten Einspruch“, so heißt es
weiter, „gegen die von einer Reihe von jüdischen und ju-
denhörigen Zeitungen gemachten Versuche, unsere Bewe-
gung mit den Sprengstoffattentaten in Zusammenhang zu
bringen.“

Wir haben den Boden des Gesetzes bisher nicht verlas-
sen und werden es auch weiterhin nicht tun. Wir werden so
wie in Deutschland ehrlich kämpfen und ehrlich siegen. Heil
Hitler!

Die „Deutsch-Oesterreichische Tageszeitung“ bringt zu
den Vorgängen keinen Kommentar, sie schreibt vielmehr in
einer Mitteilung an ihre Leser:

„Wir bringen hiermit allen Partei- und Gefinnungs-
freunden zur Kenntnis, daß wir durch die neue Pressever-
ordnung gezwungen sind, bei der Berichterstattung über po-
litische Vorkommnisse uns lediglich auf den Tatsa-
chenbericht zu beschränken und es uns verlagern müs-
sen, die bisher übliche Beurteilung der politischen Ereig-
nisse weiterhin ungeschmälert zu pflegen. Wir müssen es
daher unseren Freunden überlassen, für die Dauer dieser
außerordentlichen Verhältnisse die Schlussfolgerungen aus
unserer politischen Berichterstattung selbst zu ziehen.“

Neuer Sprengstoffanschlag

Auf das Einheitspreisgeschäft „Haus der Kleinigkeiten“ im Wiener Bezirk Favoriten wurde früh gegen 2 Uhr ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Explosionskörper richtete am Portal, an beiden Auslagefenstern und am Kellergerüst erheblichen Schaden an. Verletzt wurde niemand.

Die Polizei sucht nach zwei jungen Leuten, die als Täter in Betracht kommen. Kurz nach dem Anschlag hatten die beiden einen in der Nähe des Tatortes haltenden Taxameter zu einer Fahrt in den dritten Bezirk genommen. Der Chauffeur, dem sie verdächtig vorkamen, wollte zunächst nicht fahren; die Burken sollten ihn deshalb bedroht haben. Auf der Fahrt nach dem dritten Bezirk winkte der Chauffeur einem Polizeisten mit dem Taschentuch zu. Die beiden Insassen des Autos, die das Signal bemerkten, zwangen den Chauffeur zum Halten, sprangen ab und ergriffen die Flucht.



Zwei politische Affenställe in Wien.

In Oesterreich ereigneten sich zwei politische Anschläge, die sich gegen Landesrat Steidle, den bekannten Heimwehrführer in Tirol (links) und gegen den vor einiger Zeit aus dem Kabinett Dollfuß ausgeschiedenen Minister Dr. Rintelen (rechts) richteten. Während Dr. Rintelen unverletzt blieb, trug Dr. Steidle schwere Verletzungen davon.

Aus Hessen und Nassau.

Der Oberpräsident an die Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Philipp Prinz von Hessen, hat an den Magistrat der Stadt Frankfurt, zu Händen des Oberbürgermeisters Dr. Krebs, ein Schreiben gerichtet, in dem er „seiner lieben Heimatstadt Frankfurt“ und dem Oberbürgermeister noch einmal für die freundliche Begrüßung und den jubelnden Empfang seinen tiefempfundenen Dank sagt. Der Herr Oberpräsident sieht in der Anteilnahme der Bevölkerung an den Veranstaltungen ein Zeichen dafür, daß alle Teile der Provinz der nationalsozialistischen Führung Vertrauen entgegenbringen, das zu rechtfertigen kein Bestreben sein werde.

Frankfurt a. M. (Einnahme eines Kurpuls.) Der Kaufmann Franz Wolfinger unterhielt in der Hochstraße ein Institut, welches er „Strumalin-Spezialinstitut für naturgemäße Kropfheilung Frankfurt a. M.“ bezeichnete. Er inserierte in vielen auswärtigen Tageszeitungen und behauptete in den Inseraten, daß durch sein Verfahren Kropfkrankheiten unbedingt geheilt würden. Den Anfragenden überlieferte er gedruckte Prospekte, in denen er diese Angaben nochmals bestätigte und von vielen Dankschreiben Mitteilung machte. Außerdem bekam jeder einen Fragebogen übersandt, worin über den bisherigen Verlauf der Krankheit berichtet werden sollte. Er überlieferte jedem Kranken zwei Flaschen Tee, die für eine Kur ausreichen sollten, und verlangte für jede Kur 40 Mark. Eine Nachprüfung hat ergeben, daß Wolfinger den Tee von einer auswärtigen Firma bestellte und ihn nur 6,50 Mark kostete. Er hat jedem Patienten dringend geraten, sich unter keinen Umständen einer Operation zu unterziehen und auch keinen Arzt zu Hilfe zu nehmen, damit seine Kur nicht gefährdet würde. Nach eigenen Angaben hat er etwa hundert Personen derartigen Tee überliefert, die durchweg 40 Mark an ihn zahlten. W. hat aber auch Personen dazu bewogen, eine Nachkur zu unternehmen, wofür er nochmals 30 Mark erhielt, weil er angeblich hierzu einen ganz besonders ausgesuchten Tee verwenden mußte. W. ist in keiner Weise geschmann und alles, was er unternommen hatte, war Schwindel.

Frankfurt a. M. (Beschlagnahme von Glücksspielapparaten.) Bei einer Kontrolle in einem Spielraum in der Kaiserstraße wurde ein Spielapparat beschlagnahmt. Angeblich sollte es sich um ein Gesellschaftsspiel handeln, es wurde jedoch festgestellt, daß es sich um einen Glücksspielapparat handelte. In dem gleichen Saal wurden drei Spielautomaten beschlagnahmt. Sämtliche Apparate entsprechen nicht der Vorschrift, da die Spieler keinen Einfluß auf das Spiel ausüben konnten. Auch in der Moselstraße wurde ein derartiger Apparat beschlagnahmt. Es wird nunmehr eine strenge Kontrolle gegen diese Apparate vorgenommen, und sie werden erforderlichenfalls beschlagnahmt werden.

Frankfurt a. M. (Der Mord an dem Zigarrenhändler Kurth ungeklärt.) In der Nacht zum 3. Mai wurde in seiner Wohnung in der Kronprinzenstraße der Zigarrenhändler Adam Kurth ermordet, dem in seinem Schlafzimmer mit einem Bügeleisen der Schädel zertrümmert wurde. Der Tat dringend verdächtig erschien der Angestellte Fritz Vangeloth, genannt Fred, der alsbald in Haft genommen wurde, aber die Tat leugnete. Vor einigen Tagen fand in dieser Sache Haftprüfungsstermin in Gegenwart des Staatsanwalts statt. Es wurde beschlossen, Vangeloth mangels dringenden Tatverdachts aus der Haft zu entlassen.

Wiesbaden. (Neuer Präsident der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden.) Bankdirektor Schulte von der Wiesbadener Bank ist von der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer in Wiesbaden zum Präsidenten der Kammer gewählt worden.

Wehlar. (Großfeuer im Kreis Wehlar.) Ein Großfeuer vernichtete in Wehlar (Kreis Wehlar) drei massive Scheunen, die den Landwirten Bräuer, Freiling und Vogel gehörten, mit sämtlichen Erntevorräten, Maschinen und Geräten. Eine der Scheunen war nicht versichert. Mehrere Feuerwehren, darunter die aus Wehlar und Umgebung, mußten zur Sicherung äußerster gefährdeter Wohnhäuser herangezogen werden. Es liegen Einzelheiten von Brandstiftung vor.

Warnung an die Polizeidirektion

Die gesamte nationalsozialistische Landtagsfraktion erschien mit Bauleiter Braunsfeld in der Polizeidirektion. Namens der Fraktion erklärte Gemeinderat Dr. Walter Riehl dem Polizeipräsidenten, die Gewaltakte der letzten 24 Stunden seien als eine Folge der Ausschaltung der Führung der Partei zu betrachten. Vorbereitete Flugchriften revolutionären Inhalts seien offenbar von unverantwortlichen privaten Stellen ausgegangen, wenn nicht gar von Provokateuren.

Wenn die Aktionsfähigkeit der Leitung der NSDAP weiterhin durch Sperrung der Parteidiensstellen verhindert werde, so sei es nicht zu verwundern, daß die Leidenschaften junger Leute, wie etwa der Studenten, bis zur Bluthitze entfacht würden und nicht abzuschätzende Folgen eintreten könnten.

Der neue Deutsche Sport

Der Reichssportkommissar über die Richtlinien.

Auf einer Versammlung der Führer der Schleswig-Holsteinischen Turn- und Sportverbände in Kiel erläuterte Reichssportkommissar von Tschammer und Osten die vor kurzem erschienenen neuen Richtlinien für den deutschen Sport. Er erklärte, dem deutschen Sportleben habe bisher der autoritäre Gedanke gefehlt. Wir standen vor der Tatsache, daß im Sport der Vergangenheit eine gewisse egozentrische Linie der verschiedenen Sportarten einsehte und der Kampf aller gegen alle begann. Sogar die Politik sei in die Verbände hineingetragen worden. Heute dürfe die Politik für den Sport nichts mehr bedeuten. Die Erziehung des jungen deutschen Menschen, seine Erziehung zum Vaterland hin seien seine einzigen Ziele. Für ihn, den Sportkommissar selbst, gebe es nur eine Parole, die des Führers. Seine höchste Aufgabe sei es, bestehendes Gut zu erhalten. „Ich bekenne mich“, so erklärte Herr von Tschammer und Osten, „zu der Auffassung, daß ich die Tradition der Verbände zu ehren, zu bewahren und zu pflegen habe. Wo wilde Kommissare sich bemüht haben gesehen haben, dazwischen zu fahren, werde ich diese Herren schleunigst von ihren Thronen holen.“

Der Reichssportkommissar kam sodann auf das Problem der marxistischen Turn- und Sportverbände

zu sprechen und betonte, es sei seine Aufgabe gewesen, diese Verbände in eine neue Phase zu bringen. Er habe sie vorläufig nicht aufgelöst, sondern auf dem Wege der Verhandlung mit der Exekutive dieser Organisation erreicht, daß das gesamte nicht unbeträchtliche Vermögen und der gesamte Verwaltungsapparat ihm übertragen wurde. Damit habe er diese Organisation in die Hand bekommen. Das Vermögen müsse so in das deutsche Sportleben wieder hineingestellt werden, daß der deutsche Arbeiter, der früher Marxist war, in der Zukunft wieder etwas davon habe. In der nächsten Zeit werde eine Verfügung herausgegeben werden, wonach kein Mitglied der früheren marxistischen Verbände bis zum 1. September den bürgerlichen Sportverbänden beitreten dürfe. Damit soll die Erkenntnis bei den Angehörigen dieser Verbände gefördert werden, daß es kein Zurück, sondern nur noch ein Vorwärts gebe. Nach dieser Karenzzeit aber sollte den guten Mitgliedern der marxistischen Sportverbände die Hand gereicht werden. — Mit einer Auflösung

der konfessionellen Verbände,

die sich auf dem Gebiete des Religionslebens große Verdienste erworben hätten, sei der Sache nicht gebührt gewesen. Aber es sei selbstverständlich, daß sie unter Aufsicht gestellt und sich der Autorität des Staates zu beugen hätten.

Der Reichssportkommissar erklärte mit Nachdruck: Es ist in letzter Zeit auch in Jugendorganisationen eingegriffen worden. Ich lehne dies ab und ich verbitte mir ein für allemal, daß Verbände zerrissen werden. Wer das tut, ohne daß Staatsnotwendigkeiten vorliegen, ist

ein Saboteur am deutschen Sport.

Wo ohne Not eingegriffen worden ist, werde ich sofort die getroffenen Anordnungen wieder aufheben und die Verbände dahin stellen, wo man sie braucht. Der Sportkommissar streifte auch kurz die

Vorbereitungen für Olympia 1936.

die selbstverständlich stattfinden werde, da Deutschland alle Möglichkeiten der Vorbereitungen biete und betonte, daß man bezüglich des Arierparagraphen im deutschen Sportleben die Bestimmungen des Beamtengesetzes nicht in jedem Falle anwenden könne. — Er schloß mit dem Hinweis darauf, daß der Führer die weitere Entwicklung des Umbaus der deutschen Sportverbände mit Interesse verfolgen werde. Der Reichsanführer sei überzeugt, daß, wenn der Umbau gelinge, dann die Stufe geschaffen sei, von der aus wir den Wehrwillen, die Wehrhaftigkeit und die Wehrkraft des deutschen Menschen wieder erreichen könnten.

Baumkurios in Deutschland

Der älteste Baum Deutschlands steht in einem Garten in Hengersdorf, einem schlesischen Dorfe bei Görlitz. Es ist eine Eibe, die nach Ansicht der Gelehrten das ehrwürdige Alter von 1400 Jahren hat. Der Stamm dieses Baumes, der noch jeden Sommer in schönstem Grün prangt, hat einen Umfang von fünf Metern.

Im Park von Harbke, einem Dorfe im Braunschweigischen, unweit der ehemaligen Universitätsstadt Helmstedt, befinden sich die ältesten nordamerikanischen Bäume Deutschlands. Sie wurden hier im Jahre 1765 bei der Anlegung eines englischen Gartens gepflanzt; da dieser Versuch gelang, wurden seit dieser Zeit zahlreiche nordamerikanische Baumarten in deutschen Gärten und Parks heimisch.

Viele exotische Bäume stehen auch im berühmten Park des Grafen von Berchheim in Weinheim an der Bergstraße. Man findet hier amerikanische und japanische Laubbölzer, wie die Nußbäume: Schwarznuß und Hickori, ferner Zuckerkorn, Kadsura und Honoki aus Ostasien, ferbische Fichten und anderes mehr. Der Park, der erst kürzlich durch Neupflanzungen bedeutend erweitert worden ist, dürfte in Europa kaum seinesgleichen haben.

Ein historischer Baum steht am Walchensee in Oberbayern. Es ist ein Bergahorn, den eine Tafel als „Goethe-Baum“ kennzeichnet. Man pflanzte ihn an der Stelle eines gleichen, vor 70 Jahren eingegangenen Baumes, den Goethe als ersten seiner Art auf der ersten italienischen Reise zu sehen bekam. Damals traf Goethe, wie er selbst erzählt, am 7. September 1786 auf der Fahrt von München nach Mittenwald am Walchensee einen Harner, dessen hübsche elfjährige Tochter ihn durch ihr munteres Wesen und ihre Aufgewandtheit entzückte. Sie hatte diesen Baum bemerkt und machte Goethe darauf aufmerksam. Der Dichter hat dem Mädchen ein unvergängliches Denkmal gesetzt; es wurde zum Urbild seiner „Mignon“.

Daß auch in den meisten Straßen Berlins Bäume stehen, ist bekannt. Wer aber weiß, daß die Reichshauptstadt eine halbe Million Straßenbäume besitzt? Würde man sie zu einer Allee zusammenstellen, so könnte man von Berlin bis Rom ununterbrochen in ihrem Schatten spazieren gehen! Dazu besitzt Berlin rund 2500 Hektar Parkanlagen, von denen die Hälfte Volksparks mit Spiel- und Liegewiesen, die übrigen Schmuckplätze innerhalb der Stadt, Sportplätze mit Grünanlagen, Kinderspielplätze, Schulgärten usw. sind.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreit & Co., Bad Homburg.

Aus Bad Homburg

Sonnenwendfeier auf dem Feldberg

Programm für die Nacht vom 24. Juni zum 25. Juni.

Zusammen mit der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M. führt die NSDAP für die Kreise Groß-Frankfurt, Main-Taunus, Odbertanus, Uffingen und den nordöstlichen Teil des Untertaunuskreises (bis etwa Idstein) ein riesiges Treffen zur Feier der Sonnenwendfeier durch. Alle staatlichen und kommunalen Behörden, sowie die gesamte Dozentenchaft der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität beteiligen sich. Alle Turn-, Sport-, Wanderverbände und -bünde sowie alle übrigen Organisationen, die am 1. Mai mitmarschierten, ebenso die oberen Klassen der höheren, Mittel- und Fachschulen werden aufgefordert, zu diesem einzigartigen Treffen zu erscheinen.

Die Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter der NSDAP nehmen sofort Führung mit den sogenannten Verbänden und Bünden auf und melden der Gaupropaganda-Leitung die ungefähre Zahl der Teilnehmer. Auch ist zu melden, ob Bedürfnis für Ertragsnach Cronberg und Krieglitz oder verstärkter Verkehr der Omnibuslinien sowie der Elektrischen bis zur „Hohe Mark“ vorhanden ist.

Am Nachmittag und Abend des 24. Juni rücken von allen Seiten Zehntausende an und wandern hinauf auf den Feldberg. Zu dieser Nacht der Sonnenwendfeier sollen diese Zehntausende dort oben die tiefen Geheimnisse der ewigen Natur erleben.

Wenn dort oben vor dem Brunnhildstein das große Feuer aufflammt und emporlodert, soll auch in ihren Herzen aemeinlich die Hoffnung alühen, daß durch die gigantischen Maßnahmen des Volkstanzers schon in den nächsten Wochen neues Leben in Deutschland wach wird.

Böllerschüsse, Kanonenschläge und Leuchtraketen kündigen pünktlich um 11 Uhr den Beginn der Feier an. Vom Feldbergturn aus wird der große Pfah durch Scheinwerfer beleuchtet. Von einer Rednertribüne auf dem Brunnhildstein sprechen der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger, der Rektor der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Prof. Dr. Aried, und der Gaupropagandaleiter Müller-Scheid, in dessen Händen die gesamte Organisation und Leitung liegt. Die Reden werden durch Lautsprecheranlagen so übertragen, daß sie über das ganze Plateau bis zum Rande des Waldes dringen.

In das Programm sind außerdem eingegliedert: Spiel von SM-Kapellen und Spielmannszügen, Kampflieder der SM und Hitler-Jugend, Feuersprüche und Spiele, Wehr von Hakenkreuzfahnen usw.

Punkt 12 Uhr flamm das Holzloch auf. Gleichzeitig werden Feuer in den Feldbergdörfern Oberreifenberg und Seelenberg entzündet. Die Feier wird mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied abgeschlossen.

Anordnung für Kraftfahrzeuge:

Ab 10 Uhr dürfen sich keine Kraftfahrzeuge mehr auf dem Feldberg aufhalten oder zum Berg fahren, außer den Wagen der Polizei und der Zeitung. Fahrräder auf dem Sportplatz abstellen!

Folgende Parkanordnung ist festgelegt: Von Frankfurt über Oberursel kommende Fahrzeuge nehmen den Weg Sandplaten bis Oberreifenberg. Auf der rechten Seite dieser Straße bis Oberreifenberg. Ende Sandplaten wird geparkt, und zwar mit einem Zwischenraum von einem Meter. Abfahrt über Oberreifenberg, Niederreifenberg, Schmitt, Sandplaten. Ueber Krieglitz kommende Wagen parken auf der rechten Seite der Straße. Rotes Kreuz, Kurhaus Weilquelle, Spitze Kurhaus Weilquelle, Ende Feldsee. Rotes Kreuz muß frei bleiben.

In den übrigen Kreisen des Gauces finden in dieser Nacht ebenfalls Sonnenwendfeiern statt.

gez. Müller-Scheid, Gaupropagandaleiter.

Bei Erwin Echersberg. Erwin Echersberg, der zur ersten Garnitur der deutschen Vortragskünstler gehört, gab gestern im Kurhaus einen heiteren Abend. Der Name Echersberg genügt, um den Spielfaß bis auf den letzten Pfah zu füllen. Echersberg, von lympathischem Neuteren, ist uns kein Unbekannter. Er versteht es auf vornehme Art, immer im Rahmen des Erlaubten, das Publikum vorzüglich zu unterhalten; dabei wird er gut durch seine ausgezeichnete Mimik und Ahehorik unterstützt. Die Unterhaltungsweise ist originell und gewissermaßen sein eigenes Patent. Er erzählt, regiert und wikkelt am laufenden Band und findet mit Leichtigkeit und Eleganz die nötigen Uebergangsreden von der einen zu der anderen Programmnummer. Wenn er die Zuhörer in Stimmung gebracht hat, dann fährt er mit noch höherem Geschuß auf, er belirul, wie er so schön lagte, seine Vorträge mit „Pfeffer und Salz“, und dann fahren diese gleich Rakete in den Saal und erwidern stürmischen Beifall. Er hält Vorträge mit guten Pointen, erzählt zwischendurch effektvolle Witze und läßt — wie es eben zum Repertoire eines jeden Vortragskünstlers gehört — verschiedene Dialekte zu ihrem Rechte kommen. Vorzüglich ist seine im städtischen gesprochene „Sunderbrunn“. Wie er dabei mit Bewegungen die Drissur des „Sultan“ noch besser veranschaulicht, ist einleuchtend. Ganz hervorragend war das im Berliner Dialekt vorgelesene „Aus einem Berliner Zoo“. Auch das ostpreussische Platt beherrscht er vorzüglich. Ganznummern seines Programmes sind zwei selbst gedichtete Parodien: „Am Montagmorgen“ und „Die Warenhausverkäuferin“. Wie er hier mit vorzüglichem psychologischen Verständnis die Verkäuferin spielt, ist einfach fabelhaft. Ferner gibt er den Stille der Courts-Mahler in einer Erzählung wieder. Aber aus dem Humor sollen wir auch lernen! Das zeigt seine aktuelle „Kassensfrau“, die uns das Leben so mancher deutsch sein wollenden Dame vor Augen führt. Herzliches Lachen erfüllte den schönen Saal. Das Auditorium zeigte sich den vorzüglichsten Leistungen des Künstlers sehr dankbar. Echersberg konnte seinen früheren Erfolgen einen neuen anreihen.

Geöffnet wie an Wochentagen ist am Fronleichnamsfest das Kaiser-Wilhelms-Bad und das Therapeutikum.

Die Ortsgruppe der NSDAP Bad Homburg und der Magistrat der Stadt Bad Homburg bitten uns folgendes mitzuteilen: Donnerstag, den 15. Juni, abends 8 Uhr, gibt die Genossenschaft deutscher Bühnengedbriger, Bezirksverband Rhein-Main, auf Einladung der Kurverwaltung im hiesigen Kurtheater einen Opern-Abend „Tiefenland“ von Eugen d'Alberl. Als Gäste wirken dabei vom Frankfurter Opernhaus mit: Adolf Permann als Sebastiano und Walter Schneider als Tommaso. Da wir größtes Interesse daran haben, die Genossenschaft der deutschen Bühnengedbriger, Bezirksverband Rhein-Main, zu unterstützen und daher ein gutes Gelingen dieses Gastspiel-Abends wünschen, sprechen wir hiermit die Bitte aus, allgemein für den Besuch dieses Theaterabends zu werben und die Bemühungen der Kurverwaltung, im hiesigen Theater seit längerer Zeit eine größere Oper zu veranstalten, durch regen Besuch zu unterstützen.

Wie vermeidet man Auspufflärm! 1.) Die Kraftfahrzeuge müssen mit ausreichenden Schalldämpfern ausgestattet sein. Bei vielen, besonders älteren Kraftfahrzeugtypen, ist das nicht der Fall. Es muß daher die Anschaffung eines geeigneten Schalldämpfers, der von Motorraddhändlern geführt wird, gefordert werden. 2.) Die Kraftfahrzeuge müssen sachgemäß gefahren werden, dazu gehört, daß a) der Motor nicht mit hohen Touren rasch (geschlecht häufig beim Inngangsetzen des Motors und beim Halten vor Kreuzungen), b) möglichst mit dem geräuschlosen (großen) Gang gefahren wird, c) die in der Stadt vorgezeichnete Höchstgeschwindigkeit von 30 km. nicht überschritten wird, d) nicht durch plötzliches und übermäßiges Gasgeben der Motor aufheult, e) nicht der Kurzschlußknopf in der Stadt betätigt wird, f) nicht das Kraftfahrzeug anderen Personen zum Fahren überlassen wird, von denen man nicht weiß, ob sie die erforderliche Rücksicht walten lassen. Die Ueberschreitung dieser Regeln ist mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit entsprechender Haftstrafe bedroht. Bei nicht ausreichenden Schalldämpfern können neben dieser Strafe das Kraftfahrzeug vom Verkehr ausgeschlossen werden.

Homburger Taunuskreis. Die Juni-Wanderung des Homburger Taunuskreises hatte wie alle Veranstaltung des vergangenen Sonntags, stark unter Ungunst der Witterung zu leiden. Trotzdem fanden sich 32 „Welterseher“ ein, um die programmmäßige Wanderung durchzuführen, wenn auch der Eichenstich, der treue Begleiter des Tauniden, diesmal dem Regenschirme hatte weichen müssen. Der Weg führte vom Durstbrunnen durch den Hardwald, in Friedrichsdorf hinter den blühenden Gärten her bis zur Bahnstraße, dann dieser folgend nach Köppern. Weiter ging es dann an dem Kirchhof vorbei, dem grünen Strich folgend, teils durch mächtige Buchenwäldungen und grüne Neupflanzungen, über den Pfahgraben nach dem Wiesbach, dessen blühende Wiesen bei Sonnenschein unbedingt zur Rast eingeladen hätten. Auch der Absteher nach dem Wasserreservoir, einem empfehlenswerten Aussichtspfad, wurde aufgegeben, da die lebenden Nebelschwaden den Blick nach den weiterliegenden Höhenzügen verhielten. In Pfaffenwiesbach bei Tsch (Mehlgerei und Wirtschaft) wurde Einkehr gehalten und dem vorzüglich Gebotenen kräftig zugestrichen. Hier konnte auch der Vorstehende des H. A. Herr Willy Weinmann das Goldene Eichblatt, als Auszeichnung für die 100. Wanderung mit dem „Frisch auf“ des Klubs überreichen. Dann ging es im Tale weiter nach Gransberg, dessen Burg schon von weitem sichtbar war. Die Burg ist auf einem steilen felsigen Hügel, der zwischen zwei Seitentälern der Usa liegt, errichtet. Der auf einer Felspitze errichtete hohe Bergfried ist nach Norden schräg, nach Süden halbrund, so daß der Grundriß, genau wie in Cleeberg, einem stark überhöhten Halbkreis ähnlich sieht. Weiter nördlich steht das stattliche mehrstöckige Wohngebäude, an das sich von einer vielschigen Ringmauer umschlossen die Wirtschaftsgelände anschließen. Der erste Besitzer der Burg, welche deutsches Reichslehen war, ist Eberwinus de Cranchesberg, welcher 1221 Burggraf in Friedberg war und später mit seinem bloßen Vornamen, aber mit einem Kranich im Siegel, als Schultheiß zu Frankfurt a. M. genannt wird. Erwin IV. verkaufte 1310 Burg und Herrschaft Gransberg an Philipp IV. von Falkenstein. Die späteren Besitzer waren Epstein (seit 1419), Stolberg (seit 1531), Mainz (1581), Waldbot-Bassenheim (seit 1654 als Pfandbesitzer, seit 1806 als Landesherren). Nassau-Preußen verkaufte die Burg 1884, von wo an sie in Privatbesitz überging und heute einer Homburgerin gehört. Weiter ging es dann durch den herrlichen Baubergang in das Tälchen, um dann die auf der gegenüberliegenden Höhe gelegene Kreuzkapelle zu erreichen. Nun führt der Weg durch schönen Waldbestand bis zur dicken Eiche, von wo man nochmals einen schönen Blick nach der Burg, Pfaffenwiesbach und dem römischen Wachturm bei der Kaisergrube genießen kann. Dann ging es der Fährstraße folgend nach Wehrheim, wo bei dem „Hospiz-Frisch“ (Gastwirt Fr. Sommer) dessen Leistungen eingehenden Prüfung unterzogen wurden. Neugierig konnte dann der Helmweg auch noch zu Fuß zurückgelegt werden. Leider hatte das Wetter nicht den vollen Genuß, dieser an Natur Schönheiten so reichen Wanderung und auskosten lassen, aber trotzdem waren alle Teilnehmer hochbefriedigt.

Schlosserzwangsinnung St. Bad Homburg v. d. R. Am 10. Juni 1933 fand in der Geschäftsstelle des Handwerksamtes zu Bad Homburg eine zahlreich besuchte Innungshauptversammlung statt. — In feierlicher Weise übernahm der Obermeister eine aus Mitgliederkreisen gestiftete neue Reichsfahne entgegen. Er dankte für diese Ehrung und brachte sie unter dreifachem Sieg Heil auf den Volkskanzler Adolf Hitler an der Innungsfahne an. Hierauf wurde das Deutschland-

lied gesungen. Ueber das Thema „Der Wiederaufstieg des Handwerks im dritten Reich“ sprach Herr Obermeister Merle. Er wies in kurzen Zügen nochmals auf das hinter uns liegende hin, das nun vergessen und begraben sein möge. Jetzt gelte es, daß das Handwerk sich in nationalsozialistischem Sinne betätige. Der Aufbau der Organisationen erfolge derart, daß die Meister in Pflichtinnungen, die Gesellen in Pflichtgesellenchaften zusammengeschlossen werden. Hierauf bauen sich die Pflichtbezirksverbände auf. Streitigkeiten zwischen Meister und Gesellen werden bei der Schlichterkammer der Handwerkskammer entschieden. Wie wird das Ziel, einen angemessenen Preis für die geleistete Arbeit zu erhalten, erreicht? Dieses ist in erster Linie möglich, wenn sich die Kollegen, als Freund und Berater ansehen. Maß und Mäßigkeit haben im dritten Reich keinen Platz mehr, diese mühen reiflos ausgerollt werden. Auch die Preisunterbietungen in der bisherigen Form müssen verschwinden. Möge sich kein Handwerker auf diesen Weg begeben. Er werde dem Wucherer gleichgestellt. Auftraggeber und Handwerksmeister würden öffentlich gebrandmarkt werden. Ordnung sei das Gebot der Stunde. Genau wie es jeder Einzelne jetzt begrüße, daß Ordnung bei den Verwaltungen usw. geschaffen werde, müsse auch Ordnung in die Reihen des Handwerks gebracht werden. — Einen besonderen Appell richtete der Herr Obermeister an die jüngeren Meister. Sie seien jetzt im dritten Reich dazu berufen, ihre ganze Kraft und ihr ganzes Können zum Wiederaufstieg des Handwerks einzusetzen. Aus den Ausführungen konnte man mit Befriedigung erkennen, daß der Schlossermeister für seine geleistete Arbeit seinen ihm redlich zulebenden Verdienst zu seinem Lebensunterhalt nur haben will. Der große Beifall bezeugte, daß die Innungsglieder mit den Ausführungen des Herrn Obermeisters voll und ganz einverstanden waren. — Aus dem nun erstellten Geschäftsbericht sei besonders zu erwähnen, daß der Kammervorstand auf jegliche Entschädigung verzichte habe. Die Gleichschaltung des Innungsvorstandes sei nach den Richtlinien der Kammer erfolgt und sei der Vorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung gebildet. Nach einer Aussprache, an der sich auch die Vertreter der Stadt und des Landesverbandes beteiligten, schloß der Obermeister die Innungshauptversammlung. Sch.

Familien-Nachrichten.

Verstorben: Frau Heli Kraus, geb. Hensel, 36 Jahre, Bad Homburg, Am Mühlberg 9. Beerdigung: Mittwoch, 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem kath. Friedhof.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Kath. Marienkirche.

Donnerstag, 15. Juni 1933, Fronleichnamsfest.

6 Uhr 1. hl. Messe, 8 Uhr 2. hl. Messe, 9 Uhr feierliches Hochamt. Daran anschließend feierliche Prozession. Nach der Prozession gegen 12 Uhr letzte hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Vesper. Danach Zusammenkunft der Pfarrgemeinde im Dirckgarten bei gütlicher Witterung, andernfalls mit gleichem Programm im Saalbau.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock): „Bildnis aus Homburger Privatleben“ täglich geöffnet von 10—13 und 15—19 Uhr.
Mittwoch, 14. Juni: Von 16—17.15 und 20—22 Uhr Konzerte des Kurorchesters. Musik-Abend.
Von 17.15—18.45 Uhr Tanzt. Zeitung Pagan und Peter Kante.
Donnerstag, 15. Juni: Von 7.30—9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.
Von 16—17.15 Konzert des Kurorchesters.
Von 17.15—18.45 Uhr Tanzt. Zeitung Pagan und Peter Kante.
Um 20 Uhr im Kurhaustheater: „Tiefenland“, Oper in 3 Akten von Eugen d'Alberl. (Näch. s. h. Plakat).
Das „Kurhaus-Kasino“ ist täglich geöffnet (außer Montags). Künstlerische Leitung: Pagan und Peter Kante. Tanzkapelle Burkart.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel.

Herr Joseph Zuber

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, heute im 75. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Eberweis, Köln, Baden-Baden, 12. Juni 1933

Die trauernden Hinterbliebenen:

Arieda Zuber Ww.
Hm. Emilie Wälslein
Hm. Adolf Zuber
Hm. Ernst Zuber.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 15. Juni 1933, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Am Rübener 35.

Volks-Fest der Oberurseler Katholiken.

Wie jedes Jahr, so findet auch dieses Jahr am Fronleichnamstage, Donnerstag, 15. 6., das zur Tradition gewordene

Volks-Fest der Oberurseler Katholiken

im Garten und Saale „Gasthaus zum Taunus“ (H. Ruppel) statt und werden alle Pfarrangehörigen freundlich eingeladen. Keiner darf am Fronleichnamstage weder bei der kirchlichen Feier noch bei dem Volksfest fehlen.

Katholiken-Komitee.

Oesterreich, wohin?

In Oesterreich ist unter der Regierung Dollfuß eine Verfolgung der Nationalsozialisten ausgebrochen, wie sie in dieser Heftigkeit in Deutschland selbst unter der Herrschaft der wilden Nazis nicht erlebt wurde. Hausverhaftungen, Beschlagnahmen, Massenverhaftungen, Ausweisungen, Verbote sollen den Nationalsozialisten zeigen, daß die Bundesregierung noch über die staatlichen Machtmittel verfügt und gewillt ist, sie rücksichtslos einzusetzen. Daran hat niemand gezweifelt, wohl aber hat die Erfahrung gelehrt, daß derartige Methoden eine zweischneidige Waffe sind und daß sie meistens das Gegenteil der erstrebten Wirkung erreichen. Die Unruhe in Oesterreich wächst, immer größer wird die Gärung. Die Regierenden aber spielen die Rolle der starken Männer und lassen jeden Tag neue drohende Reden los. So erklärte jetzt wieder der dem Landbund angehörende Vizelandrat Winkler, die Regierung, die eine deutsche Politik unter Aufrechterhaltung des Selbstbestimmungsrechts verfolge, habe für Deutschland die besten Wünsche, aber das deutsche Volk dürfe nicht mit der Nationalsozialistischen Partei verwechselt werden. Oesterreich werde die Ausreiseperrre ertragen und in Berlin nicht um ihre Aufhebung betteln; das Kabinett Dollfuß, das die Herren nicht verliere, denke an keine Kapitulation.

Die Anschläge auf Landesrat Steidle und Landeshauptmann Rintelen haben nun die Wiener Boulevardpresse ganz aus dem Häuschen gebracht. Sie nehmen diese Ereignisse zum Anlaß, um in maßloser Weise die Nationalsozialisten ohne jeden Beweis der Urheberschaft bzw. der Täterschaft zu bezichtigen, gegen sie zu heben und erneut das sofortige Verbot der Partei unter gleichzeitiger Verhängung des Belagerungszustandes zu fordern. Auch die christlichsozialen „Reichspost“ versteigt sich zu einem Artikel unter dem Titel „Mordpolitik“, in dem es u. a. heißt: „Oesterreich konnte sich bisher, von den Verirrungen der Umsturzlage und dem Revolverattentat auf Dr. Seipel abgesehen, von der politischen Mordbeute fernhalten. Es ist allerdings noch ungewiß, ob der Mordüberfall auf den Landesführer des Tiroler Heimatbundes Oesterreichern zur Last fällt. Wer immer aber die Schuldigen sein mögen, sie haben der geistigen Richtung, aus der sie stammen, das Urteil gesprochen. Eine Partei, deren Argumente Bomben und Revolver und deren Aktionen Mordtaten sind, schiedet aus dem Wettbewerb des öffentlichen Lebens aus. Ihr Platz ist das Kriminal. Die Untaten von Innsbruck und Kirchdorf, heißt es dann weiter, seien eine ernste Mahnung, mit fester Hand zuzugreifen und die Mordnestler auszukurieren.“ Mit vorbildlicher Sachlichkeit dagegen beurteilt die nationalsozialistische „Nachtpost“ die Vorgänge und schreibt: „Wir leben in einer Zeit der politischen Hochspannung, in einer Zeit, in der der Revolver vielen Oesterreichern allzu locker in der Tasche liegt. Wir bedauern lebhaft, daß es in Oesterreich soweit gekommen ist. Wir wollen aber die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich an maßgebender Stelle endlich die Einsicht durchringt, daß ein solcher Zustand auf die Dauer nicht haltbar ist und daß schließlich, allen politischen Abenteuern zum Trotz, mit Einbeziehung sämtlicher aufbauwilligen Kräfte der deutschen Bevölkerung ein Fundament geschaffen werden muß, auf dem einzig und allein ein ruhiger und erfolgreicher Wiederaufbau Oesterreichs gewährleistet werden kann.“

Alfred Rosenberg beschäftigt sich im „Völkischen Beobachter“ mit der politischen Entwicklung in Oesterreich. Er weist auf die verschiedenen Maßnahmen gegen die NSDAP in Oesterreich hin und erinnert an das Verhalten der österreichischen Regierung gegen die reichsdeutschen Minister, denen erklärt wurde, sie seien unerwünscht. Geschichtlich ge-

sehen sind, so sagt Rosenberg weiter, diese brutalen Kämpfe des heute noch herrschenden Systems die Ueberbleibsel einer Politik, die schon jahrelang vor dem Kriege in unheilvoller Weise in der Wiener Hofburg tätig war, feinerlei deutsche Interessen mehr gelten ließ, so daß der Biograph Kaiser Karls triumphierend schreiben konnte, Kaiser Franz Joseph habe nicht für deutsche Interessen zum Schwerte gegriffen, sondern nur für die Interessen seines Vielvölkerstaates. Das waren schließlich jene Kräfte, die in den letzten Jahren auf die Restauration Habsburgs hinarbeiteten, um den großdeutschen Gedanken, ganz abgesehen von rein staatlichen Fragen, im Volkstörper Oesterreichs selbst zu töten. Eine große Klust tut sich nunmehr aber doch auf zwischen der volkseindlichen christlichsozialen Regierung und dem österreichischen Volk selbst. Deutsch-Oesterreich befindet sich im schwersten Schicksalskampf, und das ganze deutsche Volk steht voller Erwartung und Hoffnung auf die Länder des österreichischen Staates, weil von dort aus sich bereits eine aktive Gegenwehr gegen das in den Händen des schwarzroten Regiments befindliche Wien erhoben hat.

Die österreichische Regierung und insbesondere ihr Leiter übersehen, daß sie einen Kampf aufgenommen haben, in dem sie von vornherein in einer ungünstigen Position stehen. Sie führen diesen Kampf gegen eine Beweuna, die sie zwar als einen „unerwünschten“ Import aus Deutschland hinstellen möchten, die aber tatsächlich ihre Wurzeln und ihre Ausbreitung ebenso stark in Oesterreich wie im Reich selbst hat, und wenn sie in diesem Kampf die österreichischen Interessen gegen die deutschen Zustände gar so erbittert verteidigen zu müssen glauben, so übersehen sie, daß sie damit ihren Kampf recht eigentlich gegen den großen deutschen Gedanken richten und gegen das Ziel aller derjenigen, die die Zusammenschließung des Deutschen im Raume der beiden Staaten erstreben. An diesem Fehler wird die Regierung Dollfuß scheitern, und es mag wenig aus, wenn sie ihre sturmreifen Positionen mit staatsrechtlichen Spitzfindigkeiten zu wahren sucht.

Neues aus aller Welt

Schmuggelware unter Sigpistern. Beamte der Zollaufsichtsstelle Straß bei Aachen fanden bei der Revision eines niederländischen Personentransportwagens 700 Pakete Feinschnitt-Tabak, die unter den Sigpistern und hinter den Rückenlehnen versteckt waren. Die Ware und der Kraftwagen wurden beschlagnahmt. — Kriminalbeamte der Zollbehörde fahnten in Alsdorf mehrere Frauen, die in Reisetaschen größere Mengen geschmuggelten Tabak trugen, als sie gerade im Begriff standen, in das Ruhrgebiet abzufahren.

Todessturz vom Teufelsberg. In Westernhohe (Kreis Westerbürg) wollte ein junges Mädchen an einem Postomnibus Frachtgut in Empfang nehmen. Sie stellte sich dabei auf das Trittbrett des Wagens und fuhr ein Stück mit, ohne daß der Führer es bemerkte. Ehe sie das Trittbrett verlassen hatte, setzte sich der Wagen wieder in Bewegung, wobei das Mädchen so unglücklich zu Fall kam, daß es lebensunfähig blieb. Es erlag den schweren inneren Verletzungen nach kurzer Zeit.

Diphtherie im Rurtal. In Untermaubach sind in den letzten Tagen zahlreiche Diphtherieerkrankungen zu verzeichnen. Bisher sind drei Schulkinder gestorben. Die Behörden haben die sofortige Schulschließung veranlaßt. Der Krankheitsherd ist noch nicht ermittelt.

Durch Schiffsrohr verletzt. Beim Baden einiger Burschen in der Bils bei Frontenhäusen (Mbrn.) steigerten sich Spiel und Scherz zur Uebermütigkeit, die unangenehme Folgen hatte. Einige der Rutschwilligen packten den Schiffsnerachillen Ruders Weber und warfen ihn in die Bils.

Weber fiel dabei auf ein hartes Schiffsrohr auf, welches ihm in den Körper drang.

Weihe asiatischer Bischöfe. In Rom wurde durch den Papst die Konsekration von fünf chinesischen und japanischen Bischöfen vorgenommen. Eine unübersehbare Menschenmenge, die sich aus Pilgern der ganzen Welt, vor allem Chinesen, Japanern und andern Asiaten zusammenschloß, war zu der Feier herbeigeströmt.

6 Millionen Mark Fehlbetrag in Hessen!

Darmstadt, 13. Juni. In einem Aufsatz über die Lage Hessens teilt Staatssekretär Jung mit, daß entgegen den Versicherungen der Systemregierung, der Voranschlag sei ausgeglichen, er bei Uebernahme der Geschäfte in dem Voranschlag für 1933 einen Fehlbetrag von mehr als 6 Millionen Mark gefunden habe. Das Ziel ist klar: Beseitigung des Fehlbetrags im Voranschlag. Der Weg wird vorgeschrieben durch den obersten Grundgesetz des Nationalsozialismus: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Kein Zweifel soll darüber gelassen werden, daß die Wege, die wir gehen müssen, steil erscheinen. Es wird mit alten Ueberlieferungen und Gewohnheiten gebrochen werden müssen. Der Plan des Herrn Reichsstatthalters, eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltung in Hessen herbeizuführen, wird und muß zur Tat werden. Widerstand kennen wir nicht. Der Sanierungsplan liegt dem Herrn Reichsstatthalter bereits vor. Er wird nach eingehender Ueberprüfung in einer solchen Form durchgeführt werden müssen, daß eine wesentliche Entlastung der Finanzen eintritt.

Dies umsomehr, weil die Reichsregierung und der Herr Reichsfinanzminister sich mit Recht auf den Standpunkt stellen, daß die Gesundung nicht nur von Maßnahmen der Reichsregierung erwartet werden darf, daß vielmehr auch die Länder die letzten Möglichkeiten einer Sanierung aus eigener Kraft auszunutzen haben. Deshalb möge sich auch jeder, der im unmittelbaren oder mittelbaren Dienst des Staates steht, darüber klar sein, daß von nun ab ein außergewöhnliches Maß von Arbeitsmühen und Arbeitsfreudigkeit verlangt wird.

Politisches Allerlei

Die Deutschnationalen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion trat unter dem Vorsitz des stellvertretenden Vorsitzenden, des Abg. Berndt, zusammen, um über die politische Lage zu beraten. Dabei wird insbesondere die Frage des Uebertritts der drei westdeutschen Parteimitglieder Dr. Gieseius, Fiume und Dr. Martin Spahn zu den Nationalsozialisten eine Rolle spielen. Dr. Hugenberg und Dr. Bang konnten an der Sitzung nicht teilnehmen, da sie sich auf der Weltwirtschaftskonferenz in London befinden. Der Fraktionsvorsitzende Schmidt befindet sich noch im Krankheitsurlaub. Auf der Wirtschaftskundgebung hält anstelle des Staatssekretärs Dr. Bang der Abg. Dr. Quast das Referat.

Anfrage gegen Braunschweiger Stahlhelmführer.

In der Angelegenheit des Stahlhelmkonfliktes in Braunschweig vom 27. März wird mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft beim Sondergericht gegen die Stahlhelmführer Schrader, Seidel, Rowack und Weinecke sowie zwei Reichsbannerführer und sechs weitere Mitglieder des Reichsbanners Anklage erhoben hat. Gegen die genannten Stahlhelmführer liege der dringende Verdacht vor, den geschlossenen Eintritt von Reichsbannerorganisationen in den Stahlhelm gefördert zu haben, und zwar unter ausdrücklicher Zusage gegenüber den mitangeklagten Reichsbannerführern, daß die Hundertschaften des Reichsbanners auch im Stahlhelm geschlossen bleiben sollen.

Schmerzzerfüllt die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Fritz Herold

im vollendeten 44. Lebensjahre für immer von uns gegangen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Herold.

Bad Homburg, den 14. Juni 1933.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Juni, vormittags 9 Uhr, auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt a. Main statt.

Denkt an Stiftung: Für Opfer der Arbeit!

Ihr Glück

wird immer größer, wenn Sie ein solches Band tragen. Bruchdrückentlastung kann zur Todesursache werden. Fragen Sie Ihren Arzt. Durch meine Spezial-Bandagen nach Maß und ärztl. Verordnung haben sich viele Bruchleidende selbst geheilt. Garantiechein Probezeit 14 Tage. Bandagen von RM 15.— an. Kostenlose Bestimmung in: Bad Homburg, Sam., 17. Juni, von 8—1 Uhr im „Eisenbahnhotel“; Friedberg, Don., 19. Juni, von 8—1 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

Außer Leibbinden u. Maß i. garantiert dem unübertr. Ausführa. R. Hufing, Spezialbandagist, Adln, Richard-Wagnerstr. 16.

Inserieren bringt Gewinn!

Kurhaus-Theater, Bad Homburg

Am Donnerstag, 15. Juni, abends 8 Uhr, einmalige Aufführung der Oper

Siefland

von Eugen d'Albert.

Preise der Plätze: Prospektumsloge 3.50 RM, 1. Rangloge 3.— RM, Parkettloge und Sperrlog 2.50 RM, 2. Rangloge und Stehparkett 1.50 RM, 3. Rang rei. 1 RM, Galerie 70 Pf., Ausg. 80 Pf. Kartensteuer. Aufführung 7.30 Uhr. Vorverkauf im Büro der Kurverwaltung

Glückwunsch-Karten

in reicher Auswahl

Buch-, Papler- u. Schreibwarenhandlung

Abt

Oberursel, Stiefstraßenstraße.

Kontanz
General-Vertreter
als dortiger Bezirksleiter
ges. hoh. Verd. Ort u.
Beruf (k. k. k. k. k. k.)
Kahmann u. Müller
Hilden Rhd. 438

Nation. Vertretung
für den dortigen Kreis zu
vergeben (kündendste Ver-
dienstmöglichkeit. Kein
Kapital erforderlich. Nä-
here durch Hauptvertreter.
K. Oles, Wiesbaden,
Dreilindenstr. 5. Kuch-
porto beifügen.

Möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Bad Homburg,
Herdinndorf 20 16t.

Lexikon

Ausführliches „Aus-
gabe, m. Kopfgold-
schnitt und Gold-
prägung, 17 Bände,
komplett, wie neu,
eine Freude für den
Bücherfreund, ist
billig zu verkaufen.
Angebote unt. 15
a. d. Geschäftsstelle.

Tage auf die man sich freut—

Der Sonntag
mit seiner Freiheit

Der Mittwoch
mit der neuen
„WOCHE“

DIE WOCHE
überall für 40 Pfg.

IMI wacht über Baby's Gesundheit!



Töpfchen, Schälchen, Lappen, Schüsseln — all die putzigen Geschirre, mit denen Baby in Berührung kommt, müssen pikschuber, appetitlich und deshalb besonders sorgfältig gereinigt sein. Was ist da besser geeignet als das großartige IMI? IMI ist ein wahrer Segen für die Stügelingspflege.

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeebästel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
für Geschirre und alles Hausgerät

Hergestellt in den Porzellanwerken.

Badenburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 136 vom 14. Juni 1933

Wochentage

15. Juni.

1820 Luther von Leo X. in Bann gelat.
1843 Der Komponist Edvard Grieg in Bergen geboren
1888 Kaiser Friedrich III. in Potsdam gestorben.
1888 Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II.
1905 Der Afrikaforscher Hermann v. Wissmann in Weihenbach gestorben.

Sonnenaufgang 3,36. Sonnenuntergang 20,21.
Mondaufgang 0,07. Monduntergang 12,33.

16. Juni.

1815 Blücher wird von Napoleon bei Wigny geschlagen. — Schlacht bei Quatre-Bras zwischen Alliierten und Franzosen.

1858 König Gustav V. von Schweden auf Schloss Drottningholm bei Stockholm geboren.

1871 Einzug der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen in Berlin.

1922 Teilung Oberschlesiens.

Sonnenaufgang 3,36. Sonnenuntergang 20,21.
Mondaufgang 0,17. Monduntergang 13,48.

Ausschluss aus der SPD.

Die Flüchtlinge in Prag. — Der „Vorwärts“.

Berlin, 14. Juni.

Die nunmehr bestätigte Meldung, daß die Parteiführer der SPD, Wels und Vogel, in Gemeinschaft mit Breitscheid und Stampfer in Prag ein Büro eröffnet haben, das sich „Reichsleitung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei“ nennt und das bei der Zweiten Internationale als solches angemeldet worden ist, hat die in Deutschland verbliebenen Führer der SPD. in große Schwierigkeiten gebracht.

Sowohl die Landtags- als auch die Reichstagsfraktion der SPD. haben sich scharf dagegen verwahrt, daß eine Reichsleitung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei im Auslande entsteht. Es ist, nachdem nunmehr trotzdem ein solcher Schritt erfolgt ist, große Stimmung dafür vorhanden, Wels, Breitscheid, Stampfer und Vogel aus der SPD. auszuschließen. Die Leitung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, mit dem Sitz in Berlin würde dann vermutlich der ehemalige Reichstagspräsident Lohse übernehmen, der in Deutschland geblieben ist und bereits seit geraumer Zeit die Geschäfte der Partei führt.

Papens Bericht

Über die Münchener Gefellenlagung.

Berlin, 14. Juni.

Amlich wird mitgeteilt: Bizekanzler von Papen berichtete dem Herrn Reichskanzler über den Verlauf der Münchener Tagung der katholischen Gefellenvereine und die Vorgänge, die zu seiner vorzeitigen Schließung geführt haben.

Herr von Papen betonte, daß die Pressemeldungen falsch seien, denen zufolge er von der Leitung des katholischen Gefellenvereins irregeführt worden sein sollte.

Der Reichskanzler nahm dankend davon Kenntnis, daß die Tagung der katholischen Gefellen ein Bekenntnis der Treue zur Regierung und zum neuen Reich abgelegt habe. Er sprach die Ansicht aus, daß die Vorkommnisse im Anschluß an die Tagung bedauerlich seien und daß von allen Seiten dahin gewirkt werden müsse, die Atmosphäre der gegenseitigen Spannungen zu überwinden, da sonst eine Abhaltung solcher Tagungen unmöglich gemacht werde.

Urteil im Thielisch-Prozess

Hohe Zuchthausstrafen.

Berlin, 14. Juni.

Im Prozess wegen der Tötung des SA-Mannes Thielisch wurde der bei der Begehung der Tat minderjährige Angeklagte Beilshuf wegen gemeinschaftlichen Mordes zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, der Angeklagte Schoel zu 15 Jahren Zuchthaus. Die beiden anderen Angeklagten erhielten wegen Beihilfe je eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren.

Der Anklagevertreter hatte für Schoel die Todesstrafe beantragt.

Klärung am Getreidemarkt

Glatte Räumung der Vorräte.

Berlin, 14. Juni

Im Hinblick auf die geringe Unternehmungslust an den deutschen Getreidemärkten wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß man auf Grund der Erhebungen entgegen den bisherigen Erwartungen mit einer glatten Räumung der Getreidevorräte beim Landwirt zu Beginn der neuen Ernte rechnen muß.

Daraus ergibt sich, daß die Getreidepolitik der nationalen Regierung, da die vorhandenen Bestände noch etwa zwei Monate reichen werden, einen grundsätzlichen Umschwung der Marktlage herbeigeführt hat. Hinzu kommt ferner, daß nach der Anpassung der Devisenpreise an die Getreidepreise in den nächsten Monaten eher mit einer Erhöhung des Getreideverbrauchs anstatt mit einer Verminderung zu rechnen ist, was zu einer beträchtlichen Schrumpfung der Getreidevorräte in weiter Hand führen wird.

„Graf Zeppelin“ wieder daheim

Friedrichshafen, 14. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstag nachmittag von seiner Südamerikafahrt im Heimathafen glatt gelandet. Die Führung des Schiffes hatte Dr. Eckener. An Bord befanden sich 13 Passagiere.

Rauft deutsche Fette!

Troh vorübergehender Opfer.

Berlin, 14. Juni.

Die Berliner Hausfrauenvereine veranstalteten eine große Werbekundgebung für deutsche Fette im Landesausstellungspark. Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, von Rohr, sprach über die wirtschaftspolitischen Ziele der Reichsregierung und insbesondere über den Plan zur Förderung der Fettwirtschaft.

Troh aller Opfer und Härten, die der Fettplan bringe, müsse an ihm unbedingt festgehalten werden, wenn über die Landwirtschaft die ganze deutsche Wirtschaft gerettet werden sollte. Wir hätten die Wahl, erklärte der Staatssekretär, entweder für die Lebensmittel etwas höhere Preise zu zahlen, um leben und arbeiten zu können, oder eines Tages so arm wie heute die Arbeitslosen oder noch ärmer zu sein, so daß uns dann auch die billigen Weltmarktpreise zu teuer sein würden. Die nationale Regierung sei entschlossen, das deutsche Volk vor diesem Schicksal zu bewahren.

Die deutschen Schulden

Beginn der Stillhalteverhandlungen.

London, 14. Juni.

Die Verhandlungen über die deutschen Stillhalteabkommen wurden in London mit einer allgemeinen Erörterung des deutschen Schuldenproblems eröffnet.

Der stärkste Widerstand dürfte nach wie vor nicht so sehr von englischer Seite als vielmehr von Seiten der holländischen und Schweizer Vertreter kommen. Die englischen Kreise vertreten die Ansicht, daß es im Interesse des deutschen Kredites vor allem notwendig sei, den Zinsendienst aufrecht zu erhalten, wären jedoch andererseits zu Verhandlungen über die Höhe des Zinsdienstes bereit.

„aufgezwungene Arbeitervertreter“!

Eine Unverschämtheit in Genf.

Genf, 14. Juni.

In der Arbeitergruppe des Ausschusses für die Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die sich nach der Sitzung des Ausschusses versammelt hatte, kam es zu einem Zwischenfall. Der Vorsitzende der Gruppe, Buissou-Franckreich, behauptete, es handele sich um eine private Sitzung, an der die „der Arbeitergruppe aufgezwungenen Arbeitnehmervertreter Italiens und Deutschlands“ nicht teilnehmen dürften (!).

Während der italienische Vertreter die Sitzung verließ, behauptete der deutsche Vertreter, Stoehr, seinen Platz, indem er mit Recht betonte, daß es sich um eine ordentliche, vom Ausschuss einberufene Gruppenitzung handele, von der niemand ausgeschlossen werden dürfe. Der Vorsitzende hob darauf die Sitzung auf.

Der italienische Delegierte hat beim Präsidium der Internationalen Arbeitskonferenz Einspruch erhoben und eine Feststellung verlangt, ob der Vorsitzende zu seinem Vorgehen berechtigt gewesen ist.

Versammlungs- und Umzugsverbot in Bayern

München, 14. Juni.

Im Auftrage des Reichsministers des Innern hat die bayerische Politische Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit bis auf weiteres öffentliche und geschlossene Versammlungen sowie Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel jeglicher Art verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können nur im Benehmen mit der bayerischen Politischen Polizei gewährt werden.

Von dem allgemeinen Versammlungs- und Umzugsverbot sind selbstverständlich die Fronleichnamspaziergänge nicht betroffen, die von der Regierung nach jeder Richtung hin geschützt werden.



Der Tag der Hitlerjugend in Berlin.

Unser Bild zeigt den Einmarsch der Hitlerjugend in das Deutsche Stadion in Berlin-Grünwald, in der Ecke Jugendführer Baldu von Schirach bei der Abnahme des Vorbemerkers.

Deutschlands neuer Zepp

1934 fertig. — Helium als Traggas, Schweröl als Treibstoff.

Das Gerippe des neuen Zeppelin-Luftschiffes „G 3 129“, das zurzeit in der großen Montagehalle der Friedrichshafener Werft in Bau ist, ist bereits zu einem Drittel der gesamten Schiffslänge fertiggestellt. Darunter befindet sich auch das Abteil für die Fahrgasträume. Die Bauarbeiten gehen gut voran, so daß das neue Luftschiff 1934 fertig gestellt sein wird. Das Luftschiff, das eine Länge von 248 Meter und einen größten Durchmesser von 41,2 Meter erhält, wird in seinem Aussehen nicht ganz so schlank wie das Luftschiff „Graf Zeppelin“ sein. Für die Aufnahme des Traggas sind 16 von einander unabhängige Gaszellen mit einem Fassungsvermögen von 190 000 Kubikmeter vorgesehen. Als Antrieb dienen Dieselmotoren mit einer Leistung von 4400 PS, die hier zum ersten mal im Luftschiffbau angewendet werden. Durch die Verwendung von Helium als Traggas und Schweröl als Treibstoff wird die Sicherheit des Luftschiffes wesentlich erhöht.

Im Bugteil unterhalb des Schiffskörpers wird — wie beim „Graf Zeppelin“ — die Führergondel mit Steuer- und Führerraum, Navigationsraum usw., angebaut. Die Fahrgasträume werden in zwei übereinanderliegenden Decks untergebracht und zwar befinden sich im oberen Hauptdeck Speisesaal, Halle, Schreib- und Lesezimmer, sowie die Wandelgänge und die 25 Schlafkabinen mit 50 Betten. Das kleinere Unterdeck enthält den Rauchsalon, das Schiffsbüro und Nebenräume, wie Küche, Mehräume für die Besatzung usw.

Gegenschiffungslud

In Holland gestrandet. — Zwei Tote.

Düsseldorf, 13. Juni. Eine Düsseldorf-Gegenschiffung ist bei der Insel Ameland gestrandet. Die Nacht war von Düsseldorf rheinabwärts gefahren, von dort ging die Reise nach Vorden und Helgoland. Auf der Heimreise brach beim Vorbeifahren die Ankerkette.

Kapitän Otto Gebauer, der Schiffseigner, und seine Gattin wurden über Bord geworfen. Die Nacht mit den beiden übrigen Insassen, dem Studenten Wolfgang Daus und einem Fräulein Piel, war den Wellen preisgegeben. Die Nacht traf bei Holum auf der Insel Ameland ein, wo sie strandete. Die beiden Insassen wurden an Land gespült und konnten gerettet werden. Die Gattin des Kapitäns ist bei der Insel Terhelling tot aufgefunden worden. Von dem Schiffseigner selbst fehlt bisher jede Spur; es muß angenommen werden, daß auch er ertrunken ist.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Berlin, 13. Juni. Nachdem der preussische Ministerpräsident sich entschlossen hat, von dem Recht der Begnadigung keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, sind um 6 Uhr morgens auf dem Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee der 26jährige Wächter Paul Rohrbach aus Niederhöhnhausen und der 23jährige Wächter Hermann Wittstodt aus Berlin-Buchholz von dem Scharfrichter Gröpler-Magdeburg mit dem Beil hingerichtet worden.

Rohrbach und Wittstodt waren wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Kraftwagenführer Kurt Bohl zum Tode verurteilt worden. Die gegen dieses Urteil bei dem Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen.

Ein absurder Beschluß

Sie wollen den Arbeitsdienst verbieten!

Berlin, 13. Juni.

Der Beschluß des Effektivauschusses der Abrüstungskonferenz, in dem auf französischen Antrag ein Verbot der Arbeitsdienstpflicht gefordert wird, wird in Berliner politischen Kreisen als völlig absurd bezeichnet.

Ein solcher Beschluß gegen die Möglichkeit von Arbeitsbeschaffung muß im Augenblick um so unsinniger wirken, in dem gleichzeitig in London die führenden Staatsmänner der Welt zusammentreten, um der nicht zuletzt durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Weltnotlage zu steuern.

In politischen Kreisen betrachtet man die durch diesen Beschluß entstandene Situation durchaus ruhig und nüchtern und weist darauf hin, daß sich die Generalkommission noch einmal sehr ergiebig mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen wird.

Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht bedeutet für den neuen Staat ein dringendes Erfordernis, um die männliche deutsche Jugend für die Aufbauarbeit zu erziehen. Die Dienstpflicht ist darüber hinaus vor allem erforderlich, um der deutschen Wirtschaft Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, insbesondere, um durch vorteilhafte Ausnutzung des Bodens die lebensnotwendige Ernährungsbasis herzustellen, die der Versailler Vertrag im Osten uns geraubt hat.

Die Arbeitsmilliarde

Die Verteilung. — Auflösung des Reichskommissariats.

Wie verlautet, hat das Reichsarbeitsministerium bereits Vorschläge ausgearbeitet für die Unterverteilung der einen Milliarde Mark, die nach dem Plan der Reichsregierung durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden.

Dem Wunsche der Reichsregierung, daß die Arbeitsbeschaffung sehr rasch in die Praxis umgesetzt wird, werden die Ressorts auch dadurch Folge leisten, daß sie in schnellen Verhandlungen die notwendige finanztechnische Unterverteilung regeln werden. Wahrscheinlich wird sich aus den zu erwartenden Ausführungsanweisungen ergeben, ob auch private Wirtschaftsträger unmittelbar aus dem großen Fonds Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchführen können oder ob dieser Fonds allein von den öffentlich-rechtlichen Stellen in Arbeit umgesetzt wird.

Vor allem ist eine Entscheidung des Reichsfinanzministeriums darüber zu erwarten, welche Beträge auf die verschiedenen Arbeitsgebiete entfallen sollen. Bei diesen Besprechungen wird auch erörtert, ob die formale Auflösung des bisherigen Reichskommissariats für die Arbeitsbeschaffung durchgeführt werden soll. Dieses Reichskommissariat war von Dr. Gerete geleitet worden, bis dieser wegen Verfehlungen beim Landgemeindevorstand verhaftet wurde.

Die schwarze Reisetasche

Der Liebesroman eines ehrenhaften Hochstaplers

VON ERNST OTTO BERGMANN.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Nein, danke!“ sagte Paul. „Ich gehe lieber zu Bett.“
„Ganz meine Ansicht“, sagte Zurtzoff. „Gestern Abend war es reichlich spät, und die lange Reise hat mich auch ermüdet. Ich werde ebenfalls schlafen gehen.“

Vor ihrer Zimmertür gab Nadja jedem die Hand und wünschte ihnen „gute Nacht“. Es fiel Paul auf, daß die beiden sich ziemlich kurz voneinander trennten. Er ging in sein Zimmer, steckte sich eine Zigarette an und ließ sich in einen bequemen Zessel fallen. Dann überdachte er noch einmal die Vorgänge des heutigen Tages.

Auf einmal hörte er nebenan eine laute und erregte Unterhaltung. Der Lärm konnte nur aus Nadjas Zimmer kommen, denn nur nach diesem war eine Verbindungstür. Er konnte zwar kein Wort verstehen, mußte aber unwillkürlich lauschen. Plötzlich wurden die Stimmen leiser, und eine Tür knallte zu. Er konnte diesen Vorgang nicht recht mit dem vornehmen und höflichen Benehmen in Einklang bringen, das sonst in seiner Gegenwart zwischen Vater und Tochter geherrscht hatte. Worüber mochten sie sich nur gezankt haben?

Dann fiel ihm ein, daß er in der Hotelkaffe beim Zeitungsverkäufer deutsche Zeitungen gesehen hatte. Er verließ sein Zimmer und fuhr noch einmal hinunter. Als er sich die Zeitung gekauft hatte und sich gerade umdrehte, fiel sein Blick auf zwei Gestalten in Hut und Mantel, die durch die Drehtür nach der Straße zu verschwanden. Den einen erkannte er mit Bestimmtheit wieder; es war Zurtzoff. Der andere hatte herabhängende Schultern und trug einen Mantel, der für seine Figur anscheinend viel zu groß war. Das war das zweitemal an diesem Tage, daß ihm Wazinsky verheimlicht wurde. Da stimmte etwas nicht! Oder ging der Alte mit seinem Landsmann nur ein bißchen auf den Vummel?

Hatte Zurtzoff ihm nicht erklärt, er wolle gleich zu Bett gehen?

Viertes Kapitel.

Als der Kellner am nächsten Morgen das Frühstück ins Zimmer brachte, lag auf dem Tablett ein Briefchen an Herrn Zven Zoop, mit starker Handschrift geschrieben und ohne Briefmarke. Paul öffnete es. Es war „Ihre N. S.“ unterschrieben, also von Nadja. Sie teilte ihm mit, daß ihr Vater bereits fortgegangen sei, und fragte, ob er bereit wäre, um halb elf mit ihr auszugehen und mit ihr Läden zu besichtigen. Wenn ja, dann sollte er dreimal an die Verbindungstür klopfen.

Das klang sehr freundschaftlich, und er hatte ja auch nichts Besseres zu tun, als mit dem hübschen, eleganten Mädchen sich London anzusehen, daß er noch gar nicht kannte.

Als er aufgewacht war, fiel ihm die merkwürdige Beobachtung vom Abend vorher in der Halle wieder ein. In dem nichternen Licht des kalten, nebeligen Novembermorgens war ihm die Begegnung nicht mehr so merkwürdig vorgekommen. Offenbar hatte Zurtzoff nicht erwartet, daß Wazinsky ihn noch aussuchen würde, und wahrscheinlich hatte dieser ihn dann verführt, mit ihm noch irgendwo hinzugehen. Vielleicht war das auch der Grund für die Auseinandersetzung mit Nadja gewesen, die er durch die Verbindungstür hatte hören müssen.

Nachdem er sich fertig angezogen hatte, gab er das gewünschte Zeichen, daß nach kurzer Zeit mit zweimaligem Klopfen erwidert wurde. Das hieß wahrscheinlich: Ich habe verstanden.

Das Klopfen erweckte in ihm ein warmes Gefühl für das Mädchen, das Wand an Wand mit ihm wohnte. Es war doch immerhin ein Zeichen der wachsenden Vertrautheit zwischen ihnen beiden. Wenn er darüber nachdachte, war es doch eigentlich merkwürdig, daß sie sich das Zimmer neben dem seinen ausgesucht hatte. Nichtiger wäre es doch gewesen, wenn ihr Vater dieses Zimmer genommen hätte.

Nadja fing an, ihn mehr zu beschäftigen, als er vor sich selbst wahrhaben wollte. Dies Klopfen der kleinen Mädchenhand weckte Bilder in ihm, die er nur ungern verschonte. Um Gottes willen, sagte er sich, ich darf mich auf keinen Fall in sie verlieben, und wenn das so weiter geht, bin ich auf dem besten Wege dazu! Und was dann? Eine Heirat kommt gar nicht in Frage! Ich bin doch kein Betrüger oder Hochstapler. Und ein Abenteuer mit ihr ist erst recht ausgeschlossen, auch wenn sie mich für den reichen Zoop hält. Aber ein paar Blumen müßte ich ihr eigentlich schicken, das würde Zoop doch längst getan haben!

Paul fuhr schnell hinunter und kaufte bei dem hübschen jungen Blumenmädchen, das neben den Zeitungen seinen Stand hatte, ein Duzend großer rosa Nelken, die er mit der in Paris gedruckten Visitenkarte auf Nadjas Zimmer schickte. Als sie um halb elf Uhr pünktlich an seiner Korridortür klopfte, war das erste, was er sah, als er öffnete, daß sie zwei seiner Nelken an den Aufschlag ihres Pelzes gesteckt hatte.

„Ich danke Ihnen tausendmal!“ sagte sie und gab ihm die Hand. „Es ist wirklich zu lieb von Ihnen! Wer hat Ihnen denn verraten, daß rosa Nelken meine Lieblingsblumen sind?“

Und Paul lächelte beglückt.

Sie verließen das Hotel, bummelten die Straße hin-

unter und blieben vor jedem zweiten Laden stehen. Für Paul war die Fülle und die Pracht der Schaufenster trotz der schönen Dinge, die er in Paris gesehen hatte, ein Erlebnis.

Obwohl es schlechtes Wetter war — der Novembernebel senkte sich zur Erde, so daß die Straßen naß und glitschig waren —, und Paul fröstelnd den Manteltragen hochschlagen mußte, war der Bürgersteig voll von Frauen, die allerdings lange nicht so elegant gekleidet waren wie die in Paris. Paul fand sogar, daß sie in Magdeburg auf dem Breiten Weg eleganter ausfielen.

Untenwegs plauderte Nadja harmlos und unbefangen. Sie fragte Paul, ob er sich für Schmutz interessiere, ob er schöne Kleider gern habe, oder ob er zu den Männern gehöre, die niemals wählen, was eine Frau anhat, wenn sie ihnen gerade ihr schönstes Kleid präsentiert. Ob die Frauen in Schweden elegant wären, und er hätte ihr doch noch gar nicht gesagt, ob er verheiratet wäre? Ohne Ueberlegung verneinte Paul diese Frage.

„Nichts weniger als das! Dazu habe ich noch keine Zeit gehabt und für die Mädchen bei uns zu Hause nicht das richtige Verständnis!“

„Vor Mädchen in der Fremde“, erwiderte sie schallhaft, „soll sich der Mann aber auch hüten; er muß immer bedenken, er heiratet die Gegend nicht mit, in der er sie kennenlernt!“

Paul lächelte. War das nur Anekdote oder sollte es ein Witz sein, sich seinen falschen Hoffnungen hinzugeben? Und dann durchfuhr ihn ein Schreck. War Zoop eigentlich verheiratet, oder war er es nicht? —

Sie standen gerade vor dem Schaufenster eines der schönsten Ledergeschäfte, als die Ladentür sich öffnete und ein militärisch aussehender, schlanker junger Mann, mit kurzgehaftenem Schnurrbart und einem Einglas im Auge, heraustret. Sein Gesicht strahlte, als er Nadja erblickte.

„Wie ist das möglich, Miß Harding — Sie hier in London?“

„Ja“, antwortete Nadja fröhlich und gab ihm die Hand, „wir sind wieder nach London gekommen.“

„Das ist ja entzückend!“ erklärte der junge Mann. „Zeit wann sind Sie denn hier? Kommen Sie wieder nach Durham House zu meinem Onkel? Sehen Sie doch zu, ob Sie es einrichten können; es ist sonst immer so langweilig dort!“

„Ich glaube kaum, daß wir hinkommen können. Papa hat hier nur ein paar Tage geschäftlich zu tun, und dann fahren wir mit Herrn Zoop wieder nach Paris zurück. Darf ich Sie mit Herrn Zoop bekannt machen?“

Die Männer gaben sich die Hand, wobei Paul auffiel, daß der junge Mann gar nicht auf den Gedanken kam, seinen Hut zu lästern.

„Kommen Sie ein Stück mit uns!“ sagte Nadja. „Wir bummeln hier die Straße herunter und wollen um ein Uhr Papa im Alt Wat treffen. Wieso kommt es übrigens, daß Sie vormittags Zeit haben, Besorgungen zu machen?“

„Eine gütige Vorführung veranlaßte meine Mutter, mich hierherzuschicken, um ein Geburtstagsgeschenk auszusuchen; sonst wäre ich des großen Vergnügens verlustig gegangen, Sie hier zu treffen. Ich werde die wunderbaren Tage nie vergessen, die ich mit Ihnen im Sommer auf dem Wasser verbracht habe!“

Paul, der, trotzdem ihm die Sprache ungewohnt war, jedes Wort des Engländers verstand, ging schweigend auf Nadjas anderer Seite. Er wußte nicht recht, ob er nur neidisch oder etwa gar eifersüchtig war.

Diese Leute lebten doch ein anderes Leben, als er es jemals führen würde. Die Sache war durchaus nicht so einfach, wie er sie sich gedacht hatte. Selbst wenn es ihm gelänge, die Rolle des Zoop weiterzuspielen, und wenn er auch um die Fährnisse der Geldbeziehung vorläufig herumkäme, so weit konnte ja sein Unternehen doch nie führen, daß es ihm den Eintritt in den Kreis ermöglichte, zu dem die schöne Nadja und dieser elegante Engländer gehörten, dessen Namen sie ihm nicht einmal genannt hatte. Nahm sie ihn eigentlich nicht für voll, daß sie ihn so einseitig vorgestellt hatte? Kaum hatte er das gedacht, als Nadja sich an ihn wandte:

„Major Albedale und ich waren im Sommer auf der Besichtigung seines Onkels zusammen, von der mein Vater gestern Abend sprach. Der Major ist ein fabelhafter Jäger und hat mich mit auf Wasser genommen.“

Nadja sprach ein merkwürdig reines Englisch und stieg damit noch mehr in seiner Achtung.

„Aubern Sie auch?“ fragte der Major Paul höflich. Und die Unterhaltung wandte sich dem Sport zu, über den Paul aus seiner Schulzeit und in den Jahren danach, als er in Magdeburg Lehrling war, einigermaßen Bescheid wußte. Aber auch bei dieser neuen Bekanntschaft blieb ihm sein Erschrecken nicht erspart. Denn im Laufe des Gesprächs fragte ihn der Major, ob er Deutschland kenne. Er hätte vor zwei Jahren seinen Urlaub im Harz verbracht und herrliche Tage dort verlebt. Nadja entbot ihm den Antwort, indem sie dem Major erklärte, Paul sei Schwede und kenne Deutschland nur oberflächlich.

Vor dem Alleenbau des Alt-Wat verabschiedete sich der Major von beiden, ohne daß Paul darüber besonders traurig gewesen wäre.

Der Engländer schien große Bewunderung für Nadja

zu hegen und machte ihr gegenüber daraus keinen Hehl; andererseits schien er auch Nadja recht gut zu gefallen, denn sie tauchte mit besonderem Vergnügen Erinnerungen an den vergangenen Sommer mit ihm aus. Und obwohl Paul wußte, daß Nadja nichts weiter als eine Reisebekanntschaft für ihn bedeuten durfte — darüber war er sich vollständig im klaren —, erfüllte ihn diese Gemeinsamkeit ihrer Erinnerungen mit einem Reiz, von dem er jedenfalls nicht zugeben wollte, daß er mit Eifersucht gepaart war.

Durch eine kleine Tür an der Straße führte Nadja, die anscheinend gut Bescheid wußte, ihn eine schmale Kellertreppe hinunter zu dem Grillroom des Alt-Wat, wo sie sich mit ihrem Vater treffen wollten. Nachdem er seine Garderobe abgegeben hatte, durchschritt sie einen Vorraum, in dem an kleinen Tischen, wie in einem Restaurant in illustrierten Zeitungen blätternd, Gruppen von eleganten Frauen und gutangezogenen Männern auf einen freiverbundenen Tisch warteten, und traten in den eigentlichen Speiseraum, der mit seinen weißgetäfelten, fensterlosen Wänden und seiner niedrigen Decke ausfiel wie das Restaurant eines Amerikadampfers. Diesen Eindruck verstärkten die an zahllosen kleinen Tischen sitzenden Gäste, deren Stimmengewirr aus Brocken sämtlicher Sprachen der Welt zusammengeflüstert schien.

Am hintersten Ende entdeckten sie in einer Nische, die wie eine Schiffskabine ausfiel, Zurtzoff im Gespräch mit einem großen, hageren Herrn, von dessen frischem roten Gesicht das Weiß der Haare merkwürdig abstach.

Als Nadja mit Paul an den Tisch trat, erhoben sich die beiden, und der Weißhaarige schüttelte ihr kräftig die Hand. Dann wurde Paul ihm vorgestellt. Es war der Onkel des Majors, von dem sie sich eben auf der Straße verabschiedet hatten, Sir Allan Hunter, der Besitzer von Durham House.

Als Nadja und Paul sich gesetzt hatten und die unvermeidlichen Cocktails vor ihnen standen, begann Sir Allan die Unterhaltung in der gleichen Weise, wie es in Paris Ribollet getan hatte; er begrüßte nämlich mit freundlichen Worten die Beteiligung Herrn Zoops an dem russischen Unternehmen.

„Mein Freund Zurtzoff hat mir erzählt, warum Sie nach London gekommen sind. Ich habe großes Interesse an der Sache. Ich weiß nicht, ob Ihnen Zurtzoff erzählt hat, daß ich Besitzer eines großen Eisen- und Stahlwerkes bin? Sie kennen vielleicht die Firma M. C. Hunter und Co. in Croydon? Meine Firma würde sich in dieser wirtschaftlich schweren Zeit sehr für die Gasanlagen interessieren, deren Bau wir zum Teil übernehmen können. Zurtzoff hat mir auch davon erzählt, daß Sie, Herr Zoop, wegen der Konzession Bedenken haben. Ich glaube, das kann in Ordnung gebracht werden, sobald Sie mit Trubakow gesprochen haben. Ich habe mit den Russen hier schon Fühlung genommen, obgleich man das nicht laut sagen darf, weil diese Bolschewisten, ausgerechnet während Englands schwerster Zeit, den verfluchten Kohlenstreik hierzulande finanzieren. Sie machen sich keinen Begriff, was die Leute unserer schon an und für sich schwer kämpfenden Wirtschaft für Schaden zufügen!“

Paul hatte interessiert zugehört. Zurtzoff schien wirklich gute Beziehungen zu haben. Dieser weißhaarige Mann machte einen ebenso feinen Eindruck wie sein Neffe, der Major, den sie vorher getroffen hatten. Nach allem, was er von Durham House gehört hatte, mußte Hunter auch ziemlich vermögend sein. Um so merkwürdiger schien ihm die Freundschaft zwischen Zurtzoff und dem Polen Wazinsky, der durchaus nicht in diesen Kreis paßte.

„Wie war es auf der russischen Wertschaff, Herr Zurtzoff?“ erundigte sich Paul.

Zurtzoff zeigte wieder das verbindliche Lächeln, das Paul nicht leiden konnte.

„Das ist eine dumme Geschichte. Trubakow ist, anscheinend wegen des Kohlenstreiks, nach dem Norden gefahren und wird erst Montag früh zurück erwartet. Wir werden ihn wohl kaum vor Dienstag sprechen können. Ich persönlich lege ja keinen großen Wert darauf, denn wie ich Ihnen schon sagte, die Verlängerung ist eine reine Formalität; aber da Sie und auch die übrigen Herren es wünschen, werden wir wohl so lange hierbleiben müssen. In der Zwischenzeit können wir ja mit Sir Allan, wenn es seine Zeit erlaubt, mit den Vorarbeiten beginnen. Ich denke mir, daß wir nächste Woche wieder in Paris mit den übrigen Herren zusammentreffen können. Sir Allan hat sich bereit erklärt, mit dem Flugzeug hinüberzukommen, falls es seine Zeit und der Kohlenstreik erlauben. Sir Allan ist nämlich auch Mitglied des Parlaments und in den Kassenansprüchen gewählig.“

Sir Allan Hunter nickte zustimmend. „Ich denke, es wird sich machen lassen. Ich hatte vor, morgen nachmittags zum Weekend aufs Land zu fahren. Wie wäre es, wenn Sie alle zu mir nach Durham House kämen, da könnten wir ungestört arbeiten? Und für Fräulein Nadja habe ich auch Gesellschaft; mein Neffe kommt bestimmt und wird sich sicher sehr freuen, die Bekanntschaft mit Ihnen zu erneuern.“

„Das ist bereits geschehen“, sagte Nadja lächelnd. „Vor wenigen Minuten hat sich Major Albedale von uns verabschiedet. Wir haben ihn zufällig in der Bond Street getroffen, und er hat uns bis hierher begleitet.“

„Warum ist er nicht mit hereingekommen?“ fragte der Onkel.

„Er sagte, er müsse nach Hause, seine Mutter erwarte ihn. Uebrigens hat er mich auch gequält, ich möchte nach Durham House kommen.“

„Nun also, dann ist ja alles in Ordnung“, meinte Hunter gutgelaunt. „Und ich hoffe, daß auch Sie, Herr Zoop, mir das Vergnügen machen, von Freitag bis Montag mein Gast zu sein.“

„Ich komme mit dem größten Vergnügen“, sagte Paul, der seine Lust verpörrte, Nadja drei Tage mit dem Major allein zu lassen und auch nicht einfaß, warum er das ihm angebotene Vergnügen nicht auskosten sollte. (Fortf. folgt)